Wichtiger Termin:
Onesimo/Servants ganz nah
Samstag, 23. Oktober 2021
Thomaskirche, Basel

NR. 93 / OKTOBER 2021

servants news



«Ich weiss, was ich nicht kann! Aber in all den Jahren fand ich immer wieder Menschen mit den Fähigkeiten, die mir fehlen.»

Christian Schneider, Seite 16

2 **Wir können nur warten** | 6 **Zurück in Manila und im Lockdown** | 16 **Christian Schneider übergibt Koordination an Thomas Wartenweiler**

Nachhaltige Entwicklung gemäss UNO

An einer Weiterbildung der Uni Bern wurden die Teilnehmenden dazu herausgefordert, das Thema «Bildung für nachhaltige Entwicklung» in ihren Unterricht einzubauen. Die Ziele dazu stammen aus der Agenda 2030 der UNO, dem globalen Referenzrahmen für die nationalen und internationalen Bemühungen zur gemeinsamen Lösung der grossen Herausforderungen der Welt. Als Teilnehmer habe ich oft an Servants und Onesimo gedacht. Ich meine, wir decken vierzehn der siebzehn Ziele ab. Gerne können Sie selbst nachzählen: www.mdgs.un.org.

Die Hauptfrage lautete: «Wie können Sie durch Ihre Lehre zu einer nachhaltigeren und dadurch gerechteren Welt beitragen?» Die Frage reicht über unseren Berufsalltag hinaus: «Wie können Sie durch Ihr Leben zu einer gerechteren Welt beitragen?» Aus diesem Grund möchte ich mich für Servants/Onesimo engagieren – und lesen Sie diesen Newsletter.

In der Agenda 2030 bin ich beim letzten Ziel hängengeblieben: «Umsetzungsmittel stärken und die globale Partnerschaft für nachhaltige Entwicklung mit neuem Leben erfüllen». Indem Sie – liebe Leserin, lieber Leser – grosszügig geben, teilhaben und mitarbeiten, integrieren Sie nicht nur Themen der nachhaltigen Entwicklung in Ihren Alltag, sondern beleben diese philippinisch-schweizerische Partnerschaft immer wieder neu. Dafür danke ich Ihnen herzlich!

Thomas Wartenweiler, Koordinator Onesimo/Servants



Titelbild: Slum Floodway, Manila

Wir können nur warten

Seit einem Jahr sind wir in der Schweiz. Seit Wochen wollen wir zurück nach Manila, doch wir können nicht. Unser Schweizer Pass hat uns noch nie irgendwohin eine Reise verwehrt. Doch momentan hat dieses Privileg keine Bedeutung.

Verschiedene Gedanken gehen uns durch den Kopf. Menschen aus den sogenannten Drittstaaten kennen das Gefühl, wenn man nicht überall einreisen kann. Wir lernen es nun kennen. Wir haben ein Gesuch um eine Ausnahme eingereicht wegen humanitärer Hilfe – und nun können wir nur noch warten.

Geduld ist nicht die Fähigkeit zu warten, sondern die Fähigkeit, beim Warten gut gelaunt zu bleiben.

«Geduld ist nicht die Fähigkeit zu warten, sondern die Fähigkeit, beim Warten gut gelaunt zu bleiben», sagt ein Sprichwort. Wir fühlen uns, als wären wir seit Beginn der Pandemie am Warten. Das ist eine grosse Herausforderung. Wir haben gemerkt, dass es uns einfacher fällt, wenn wir ganz in der Gegenwart leben. Unsere Tochter hilft uns dabei. Und sie hilft uns auch, gut gelaunt zu bleiben.

Leben im Jetzt

Wir nehmen einen Tag nach dem anderen und bitten um Vertrauen und Glauben, dass dies alles irgendwann Sinn macht. Unsere philippinischen Freunde haben uns hier einiges voraus. Einen Tag nach dem anderen zu nehmen und ohne grosse Zukunftspläne ganz in der Gegenwart zu leben, ist für sie nicht neu. Zu oft kam es anders als gedacht. Wir sehen dieses Wartenlernen als eine Art «Inkarnation», auch wenn dies weit entfernt ist von den Lebensumständen der Armen. Aber wir hoffen weiter auf eine Klärung, damit wir noch in diesem Jahr zurück nach Manila reisen können. Danke für eure Unterstützung im Gebet.

Andrea & Sascha Fankhauser



Familie Fankhauser

Motivierendes Mitarbeiter-Weekend

Über dreissig ehrenamtliche Mitarbeitende und Freunde trafen sich Ende August in Basel zu ihrem jährlichen Weekend, um Gemeinschaft und Austausch zu pflegen. Am Freitag führte Liz Oldani durch den Abend. Patrick Indlekofer berichtete von seinem Wirken unter seinen armen Nachbarn in Manila. Daniela Rühle ermutigte dazu, trotz Pandemie weiterhin junge Leute für ein Discovery Team in den Philippinen zu motivieren. Und Christian Schneider zeigte neue Bilder von seiner Reise zu Onesimo. Am Freitag fand eine Wanderung zur Farnsburg im oberen Baselbiet statt. Am Abend verwöhnten Antoine und Nenita Millioud zusammen mit ihren zwei Söhnen die Teilnehmer mit einem feinen Nachtessen. Nach diesen asiatischen Leckerbissen erzählte Johannes Hoffmann, wie er in einer deutschen Stadt einen Monat lang mit Obdachlosen gelebt hat. Seine Erfahrungen hat er in einem Buch festgehalten, das man bei ihm bestellen kann: hoffi.hannes@gmx.de. Im Anschluss wurden drei bewegende neue Videobotschaften von philippinischen Mitarbeitern gezeigt. Darin erzählten Rose Pecio und Dennis Manas von Onesimo und Carol von Lilok, wie sie sich trotz vielen Widrigkeiten von Gott getragen wissen. Sie betonten, wie wichtig für sie die Partnerschaft mit der Schweiz ist. Am Sonntagmorgen luden Monika Thiel, Christine Schneider und Stephie Knecht zu einem Gottesdienst mit Abendmahl ein. Patrick zeigte, wie relevant die alten biblischen Gebete heute sind. Im Psalm 63 betet David: «Deine Liebe bedeutet mir mehr als mein Leben! Darum will ich dich loben mein Leben lang.»

Christian Schneider





Mitarbeiter von Servants Switzerland verbrachten zusammen ein Wochenende.

Gemeinschaft ist ein Privileg

Seit Mitte Juli bin ich im Heimaturlaub in der Schweiz. Die ersten Tage musste ich mich wieder an die andern Lebensumstände gewöhnen. Es ist hier viel ruhiger und hat weniger Leute als in der Millionenstadt Manila.

Dass ich mich nach längerer Abwesenheit mit Freunden und Familie austauschen und mit ihnen das Leben teilen kann, erlebe ich als Privileg. Durch die Pandemie sind die Freude über das Wiedersehen und die Dankbarkeit für die Gemeinschaft noch grösser. Interessant finde ich, wie unterschiedlich die Kulturen mit der Pandemie umgehen. Auf den Philippinen sorgt man sich um Arbeit und Nahrung, während man in der Schweiz vor allem Mühe mit den persönlichen Einschränkungen hat. Viele sind des Themas schon lange überdrüssig geworden und können es nicht mehr hören, andere wurden krank mit mehr oder weniger schlimmen Folgen.
Das Thema fordet uns aber auch dazu auf, darüber zu reflektieren und auszutauschen, was uns im Leben wichtig ist. In unserer Wohlstandsgesellschaft stellen wir plötzlich fest, dass wir viel mehr aushalten und schaffen, als wir je gedacht hätten, dass wir anpassungsfähig sind und was gegen eine zunehmende Individualisierung spricht – wir merken, dass wir verletzlich und auf andere angewiesen sind.

Durch die Pandemie merken wir, dass wir verletzlich und auf andere angewiesen sind.

Gleiches Ziel, verschiedene Wege

Mit einem Freund habe ich ein Treffen mit unserer früheren Bibelgruppe organisiert. Viele haben sich seit Jahren nicht gesehen, weil ihr Dienst sie in die Ferne zog. Wir feierten das Wiedersehen und hatten uns viel zu erzählen. Die Hingabe des eigenen Lebens für die Welt ist die deutlichste Sprache. Gerade in unsicherer Zeit ist es umso bedeutsamer, wenn wir innerlich fest bei Gott verankert sind. Gottes Glaube an uns bleibt unerschütterlich und fängt dort an, wo er bei uns aufhört.

Patrick Indlekofer





Gemeinschaft mit einer Gruppe von Freunden

Zwostas gehen nach Paraguay

Unverhofft kommt oft! Seit über einem Jahr haben wir gehofft, wieder auf die Philippinen ausreisen zu können. Und leider wurden wir immer wieder enttäuscht. Unser zweijähriges Visum galt noch bis 18. März. Wir hofften, dass die Grenzen dann wieder offen sein würden, was leider anders kam. Bei einer Öffnung hätten wir als Touristen einreisen müssen.

Für unsere kleine Wohnung im Slum bezahlten wir weiterhin Miete und Freunde kümmerten sich um sie. Als sie plötzlich Morddrohungen erhielten, verliessen sie die Stadt und wir gaben die Wohnung auf. Wir gewannen den Eindruck, dass wir alles in Gottes Hände legen und loslassen sollen. Dies war schmerzhaft für uns, da wir gerne wieder auf die Philippinen gereist wären und die Familien dort vermissen.
Wir dachten über die Auswirkungen der Krise auf die Wirtschaft nach. Die Staaten verschulden sich stark durch die Massnahmen und medizinischen Ausgaben. Kann es so weitergehen wie bisher? Wir kamen zum Schluss, dass wir lieber auf natürlichem Weg beitragen möchten, die Grundbedürfnisse abzudecken – und Landwirtschaft zu betreiben, was unsere Generation leider verlernt hat.

Alles zurücklassen

Seit einigen Jahren möchten die Schwester und der Schwager von Markus, Verena und ihr Mann Philipp, ein Haus in der Nähe ihres Heimatorts bauen. Sie hatten bereits einen Bauplatz gekauft und mit dem Architekten alles geplant. Als die Rohstoffpreise in die Höhe schnellten, bekamen sie Zweifel und rangen mit Gott. Sie empfanden, dass sie das Haus nicht bauen sollen. Dieser Schritt fiel ihnen schwer, aber sie fühlten sich sicher dabei. Wir tauschten viel miteinander aus und auch Verena und Philipp fanden den Gedanken an Landwirtschaft interessant.
Wir sorgten uns noch, was ein Wegzug für unsere Eltern bedeuten würde. Aber Gott redete in der Zwischenzeit zu unserer Mutter: «Ihr werdet weit weg gehen und alles zurücklassen.» Sie war sich nicht sicher, ob dieser Gedanke von Gott kam und behielt ihn vorerst für sich. Aber es liess ihr keine Ruhe und sie rief uns zusammen, um uns dies mitzuteilen. Das war für uns eine klare Bestätigung, dass Gott etwas Neues mit uns als ganze Familie vorhat. Wir beteten miteinander und empfanden, dass unser Ziel nicht Deutschland sein wird.

Gott führt uns

Durch verschiedene Umstände sind wir auf Paraguay gestossen. Dort ist Land für uns erschwinglich und das Klima erlaubt es, das ganze Jahr Obst und Gemüse anzubauen und Tiere zu halten. So sind wir im Juli zu viert für einen ersten Erkundungstrip nach Paraguay gereist. Wir fühlten uns von Gott geführt und lernten dort andere Christen und Menschen mit Erfahrung in der Landwirtschaft kennen. Begeistert, aber nicht ohne Bedenken, kamen wir nach Deutschland zurück. Es gibt in kurzer Zeit viel zu tun, denn wir empfanden, dass wir noch dieses Jahr gehen sollen. Wir werden zur Vorbereitung im September nach Paraguay fliegen. Meine Eltern und ein befreundetes Ehepaar werden später nachkommen. Während die beiden Verenas mit Onlinejobs etwas Geld verdienen, werden Markus und Philipp Erfahrungen in der Landwirtschaft sammeln. Dazu brauchen wir viel Kraft und Pioniergeist. Wir sind dankbar für alle, die uns im Gebet unterstützen.

Wir gewannen den Eindruck, dass wir alles in Gottes Hände legen und loslassen sollen.

Landwirtschaft als Alternative

Wir möchten eine tragende wirtschaftliche Alternative aufbauen. In die Landwirtschaft lassen sich andere Menschen einbinden und sie lässt sich entsprechend erweitern. Zuerst brauchen wir viel Energie, um uns an die Kultur zu gewöhnen, Spanisch zu lernen und die Landwirtschaft aufzubauen. Wir fühlen uns dazu berufen, arme Menschen für Jesus zu gewinnen und mit ihnen zusammen ihre Lebensumstände zu verbessern.
Mit unseren Gedanken zur Selbstversorgung möchten wir nicht Panik gegenüber unserer Wirtschaft schüren, sondern vielmehr etwas aufbauen, was durch schwierige Zeiten trägt.
Obwohl wir traurig sind, dass wir nicht zurück auf die Philippinen gehen, hat die Zeit, die wir dort verbringen konnten, für viele Menschen einen Unterschied gemacht. Mit unseren ehemaligen Nachbarn bleiben wir regelmässig in Kontakt und unsere Pflegekinder werden weiterhin betreut. Danke für alle Unterstützung in den vergangenen Jahren!

Verena & Markus Zwosta



Philipp, zweimal Verena und Markus Zwosta

Zurück in Manila und im Lockdown

Mitte April kamen wir als Familie nach gut zweieinhalb Jahren in Manila für einen dreimonatigen Heimataufenthalt in die Schweiz zurück. Wir merkten, dass wir nach einem Jahr Pandemie und sehr strengen Massnahmen in Manila müde und reif für eine Auszeit in der Schweiz waren.

Die geschlossenen Schulen und Online-Unterricht während des ganzen Schuljahres erlebten wir als sehr einschränkend. Zudem konnten die Kinder nur vor dem eigenen Haus spielen, denn Parks, Spielplätze, Restaurants, Museen und sogar Naherholungsgebiete sind für Kinder seit über einem Jahr geschlossen. Das Zusammensein als Familie auf engstem Raum war eine grosse Herausforderung und manchmal auch eine Überforderung.

Corona- statt Kulturschock

Zurück in der Schweiz, genossen wir es, dass Noel und Micha keine Masken tragen mussten und wir Erwachsenen nur in Geschäften und im öffentlichen Verkehr. Die Schweiz fühlte sich an wie das Land der grossen Freiheit. Obwohl wir wussten, dass die Philippinen äusserst strenge Coronamassnahmen vorschreiben, waren wir vom Gegensatz überfordert. Anstelle eines Kulturschocks hatten wir einen Coronaschock. Bald schon ging ich mit den Kindern in den Wald spielen und wir entdeckten Keimlinge, Rehbetten, Tierknochen, Federn. Noel und Micha durften an unserem früheren Wohnort wieder zur Schule gehen und genossen es, mit Kollegen zusammen Präsenzunterricht zu besuchen. Sie beklagten sich gar über den schulfreien Samstag.

Wo ist unser Platz?

Dies warf bei uns eine Frage auf, die wir vorher nie gestellt hatten: Sollen wir überhaupt zurück nach Manila, wenn es die Kinder in der Schweiz so gut haben? Die Antwort liessen wir offen und versuchten, das Erlebte aufzuarbeiten. In einem dreitägigen Debriefing konnten wir uns mit unseren Schwächen, blinden Flecken, Verletzungen und Bedürfnissen auseinandersetzen. Mit der Zeit haben wir immer stärker gespürt, dass wir uns trotz aller Einschränkungen sehr verbunden fühlen mit den Menschen in Manila und dass wir deshalb für zwei weitere Jahre auf die Philippinen zurückkehren möchten.

Wir sind tief berührt, wie sehr sich unsere Freunde und Nachbarn freuen, dass wir zurückgekommen sind.

Rückflug im letzten Moment

Wir mussten noch vor Ablauf unserer Visa einreisen. Obwohl der Rückflug zweimal verschoben wurde, klappte es schliesslich wie durch ein Wunder, wofür wir sehr dankbar sind. In Manila mussten wir aber unsere zehntägige Quarantäne ohne Gepäck antreten, da dieses in Deutschland geblieben war.
Bevor wir im April in die Schweiz flogen, konnten wir wegen Corona kein Abschiedsfest feiern. Und gleich nach unserer Quarantäne wurde in Manila wegen Delta wieder ein Lockdown verhängt. Wir hoffen, dass wir die Feier bald nachholen können. Wir sind tief berührt, wie sehr sich unsere Freunde und Nachbarn freuen, dass wir zurückgekommen sind. Wir hoffen und beten, dass wir diese Beziehungen weiter vertiefen können und dass wir noch besser erkennen, wie wir ihnen dienen können.

Simon Stankowski





Noel und Micha bei der Modelleisenbahn im Keller eines Freundes

Mütter gründen Start-up

In den letzten Monaten haben wir zusammen mit einer Gruppe von Müttern an einem Start-up-Projekt gearbeitet. Eine der Mütter ist schon länger daran, Freundschaften zu anderen Müttern aufzubauen und ihre Familien in schwierigen Situationen zu unterstützen.

Das Projekt soll den Müttern ein zusätzliches Einkommen ermöglichen. Viele von ihnen verkaufen Lebensmittel, was aber seit der Pandemie nicht mehr so ertragreich ist. Ich habe dann vorgeschlagen, «Bayong» (Einkaufstaschen) herzustellen. Mit dem «Bayong» geht man hier meistens auf den Markt. Traditionell wurde diese Tasche aus getrockneten Blättern gewoben, heute sind rezyklierte Plastikstreifen gängig. Als ich letztes Jahr ein paar solcher Taschen in die USA mitnahm, waren meine Freunde begeistert und wollten das Projekt unterstützen. Die Einnahmen nutzten wir gleich als Startkapital.

Erfahrungen austauschen

Die Projektleiterin ist eine gute Freundin unseres Teams und lud die Mütter ein. Sie lernte durch Youtube-Videos, wie man diese Taschen flicht und brachte es ihrem Mann bei. Nun leiten sie die Mütter gemeinsam an. Wir kennen eine christliche Organisation, die Erfahrung hat beim Aufbau solcher Start-ups und nun Workshops angeboten hat, wo die Frauen lernen, wie sie ihr Geschäft aufziehen können.

Die Mütter tragen für ihre Familien grosse Verantwortung, die in der Pandemie noch zugenommen hat. Mit den Taschen möchten wir ihnen helfen, eine neue Einnahmequelle zu erschliessen, das lokale Handwerk fördern und erst noch etwas gegen die Plastikverschwendung tun. Die Mütter schätzen auch die Gemeinschaft in der Gruppe, wo sie sich austauschen und das Leben miteinander teilen können. Handarbeit, bei der ein schönes Produkt entsteht, stärkt Seele und Selbstvertrauen und fördert die Kreativität, um noch weitere Produkte und Accessoires herzustellen.

Tim Ignacio, 28, lebt seit zweieinhalb Jahren in Manila und ist Mitglied des Teams von Servants. Er ist Filipino-Amerikaner und in den USA aufgewachsen. Nach seinem Studium hat er sich entschieden, auf die Philippinen zurückzukehren, um mit den Benachteiligten seines Heimatlandes zu leben.

Übersetzung: Simon Stankowski



Geflochtener «Bayong», die philippinische Einkaufstasche

Auszeit für Familien aus dem Slum

Ende Juli konnten wir mit vier benachbarten Familien aus dem NIA-Slum zu einer Familienretraite auf der Lilok-Farm in Tanay fahren. Das Wochenende organisierten wir zusammen mit drei Leitern der Kirche «Living Springs». In dieser Auszeit konnten wir wieder einmal die Natur und die saubere Luft geniessen. Die Retraite ermöglichte allen eine kurze Pause in der harten Lebensrealität in der Stadt.

Die vier Familien sollten viel Zeit miteinander verbringen und ihre Beziehungen stärken und vertiefen. Die Familien sind unterschiedlich zusammengesetzt und wenden verschiedene Erziehungsstile an.
Eine alleinerziehende Mutter muss nicht nur für ihre drei Kinder, sondern auch für ihre Eltern aufkommen. Sie arbeitet als Hausmeisterin und müsste gemäss Vertrag acht Stunden am Tag arbeiten. Doch meistens bleibt sie zwölf und mehr Stunden im Geschäft, weil sie befürchtet, ihre Arbeit zu verlieren, aber sie braucht das Einkommen, um Miete, Wasser, Strom und Essen bezahlen zu können.
Eine andere Familie erwartet ihr viertes Kind. Der Vater arbeitet auf einer Baustelle, aber nur bei trockenem Wetter – und vor der Retraite regnete es drei Wochen lang. Somit hatte er in dieser Zeit auch keinen Lohn.
Der Vater einer Familie mit zwei Töchtern versuchte zu Beginn der Pandemie, Fisch zu verkaufen, worin er aber nicht geübt war. Er musste einen Weg finden, um Geld zu verdienen. Auf ihm lastet eine grosse Verantwortung in dieser Zeit.

Jede der Familien ist anders, aber alle wollen, dass es ihren Kindern gutgeht.

Auch eine Grossmutter mit fünf Kindern war dabei. Sie übernahm die Mutterrolle, weil die leibliche Mutter sie verlassen hat. Sie leben nun zusammen mit dem Grossvater, dem Vater und einem Onkel. Die Männer sammeln Alteisen und verkaufen es weiter oder verdienen mit einem Fahrradtaxi etwas Geld.

Für das Wohl der Kinder

Wir freuen uns, dass die Familien Schönes und Schwieriges miteinander teilten. Obwohl die täglichen Herausforderungen gross sind, verlieren sie nicht die Hoffnung auf eine Besserung. Sie wollen glauben, dass sie die Prüfungen in ihrem Leben meistern können. Jede dieser Familien ist anders, aber alle wollen, dass es ihren Kindern gutgeht, denn dann geht es ihnen auch selber gut. In der Unterschiedlichkeit dieser Familien sahen wir, wie Gott uns verschieden geschaffen hat und uns in unserem Glauben stärkt und begleitet.

Eunice Colangoy, Myra Reyes und Carol Bumanglag leben gemeinsam im NIA-Slum in Manila und bereiten sich dort auf ihre Ausreise nach Kambodscha vor.

Übersetzung: Barbara Stankowski



Wertvolle Auszeit für die ganze Gruppe auf der Lilok-Farm

Unterstützung während der Pandemie

Mit Onesimo Kids begannen wir 2016 mit einem staatlich anerkannten Programm für Pflegefamilien. Es ist schwierig, Adoptionsfamilien für ältere Kinder zu finden. Deshalb begleiten wir Kinder und ihre Pflegeeltern. Kinder werden heute nur noch für kurze Zeit stationär bei Onesimo Kids aufgenommen.

Michelle* lebte mit ihrer Mutter auf der Strasse und kam nach einer Gefährdungsmeldung mit elf Jahren zu Onesimo Kids. Hier konnte sie an einem sicheren Ort aufwachsen und zur Schule gehen. Mit siebzehn Jahren konnte sie zu einer christlichen Pflegefamilie ziehen. Sie und ihre Pflegemutter Maria* berichten uns, wie sie durch die Zeit der Pandemie gekommen sind:

Starke Beziehung
«Ich lebe seit zwei Jahren in einer Pflegefamilie. Um in der Pandemie zu überleben, müssen wir zusammenarbeiten. Mein Leben hat sich sehr verändert, seit ich zu Onesimo Kids kam und mein Vertrauen auf Gott setzte. Ich bin sehr dankbar, dass ich unterstützt wurde, damit ich die Schule besuchen konnte. Ich habe gelernt, auch in der Krise die Zeit zu nützen und mit der Pflegefamilie zusammen zu sein. Ich liebe sie immer mehr.»
Michelle, Pflegekind

Hilfe in der Not
«Im letzten Jahr durften Kinder und Senioren wegen dem Virus drei Monate lang das Haus nicht verlassen. Ich ging trotzdem auf den Markt, um essen zu kaufen, aber ein Soldat hielt mich auf und ich musste umkehren und meinen minderjährigen Sohn auf den Markt schicken.
Ich danke Gott für die Menschen, die uns in der Not unterstützt haben. Obwohl wir ausserhalb der Stadt leben und das Reisen erschwert war, half uns Onesimo Kids, und auch von der Regierung erhielten wir Lebensmittel. Ich handle mit verschiedenen Produkten und gewähre vielen Kunden Kredit. Weil ich das Haus nicht verlassen durfte, konnte ich die Schulden nicht einfordern gehen, hatte aber selber offene Rechnungen bei meinen Lieferanten. Aber Gott half mir, ich konnte meine Rechnungen bezahlen und ich lernte, Gott auch im Kleinen zu vertrauen und dankbar zu sein. Viele Menschen erinnern sich erst in der Not an Gott und bitten ihn um Hilfe. Ich hoffe, dass sie durch die Pandemie neues Gottvertrauen gelernt haben. Viele meiner Bekannten haben Arbeit und Einkommen verloren und sie haben auch auch keine Ersparnisse. Ich hoffe, dass sie lernen, das Geld so einzuteilen, damit sie in der Not auf Erspartes zurückgreifen können.
Eine schöne Seite des Lockdowns war, dass wir als Ehepaar und Familie mehr gemeinsame Zeit hatten. Ich danke Onesimo Kids für ihre Nachfrage nach unseren Bedürfnissen und für ihre Hilfe und hoffe, dass sie noch vielen Kindern helfen können und von Gott gebraucht werden.»
Maria, Pflegemutter

Neue Zukunftsperspektive
Jeffrey* wuchs in einem Armenviertel in Manila auf und erfuhr durch Nachbarn vom Bildungsprogramm von Onesimo Kids, wo er mit sechzehn Jahren aufgenommen wurde. Nach zwei Jahren konnte er die Schule abschliessen und heute studiert er Informatik. Der Unterricht an der Universität findet nun grösstenteils online statt:
«Ich bevorzuge Präsenzunterricht, aber die Ausbildung muss trotz Pandemie online weitergehen. Ich hätte das Studium fast abgebrochen aus Angst, dass ich online nichts lerne. Mit Hilfe von Freunden, Eltern und Onesimo Kids habe ich die Umstellung geschafft. Sie haben mir geholfen, an mich und meine Zukunft zu glauben. Die Perspektive macht den Unterschied. Wenn wir nach oben blicken, können wir staunen über das, was wir sonst nicht sehen würden. Auch bei künftigen Herausforderungen darf ich auf Hilfe von Onesimo zählen.»

* Namen geändert

Kathrin Keller





Pflegemutter Maria mit Michelle



Jeffrey studiert nun Informatik.

Schwierigkeiten führen in die Tiefe

Das Leben der Armen war noch nie berechenbar und das ist es durch die Pandemie nun noch weniger. Ich mache mir auch Gedanken über mein eigenes Leben. Wenn alles nach Plan läuft, bin ich nochmals eine Dekade hier im Einsatz. In der philippinischen Gesellschaft gilt man in diesem Alter schon ziemlich als Seniorin. Das bringt viele Vorteile und mich häufig zum Lachen … Manche meiner bisherigen Aufgaben wie kreative Retraiten oder Bibliodrama haben andere gelernt und führen sie erfolgreich weiter.

Wir freuen uns sehr über den Kauf des angrenzenden Grundstücks. Damit verbunden ist auch ein administrativer Papierkrieg. Um den Angestellten der Behörden gegenüberzutreten, braucht es eine bestimmte Persönlichkeit. Meine direkte europäische Art und mein Alter kommen mir dabei entgegen. So kam dieser Auftrag an mich. Solche Aufgaben suche ich mir nicht aus. Aber hier kann ich nicht Nein sagen, weil ich von der Notwendigkeit überzeugt bin, und ich spüre auch eine Energie, die mich dazu befähigt.

Hindernisse gehören zum Leben

Trotzdem frage ich mich, ob das wirklich meine Aufgabe ist. Habe ich nicht einen wichtigeren Auftrag direkt für die Menschen? Weil diese organisatorischen Aufgaben langwierig werden, bin ich unsicher, ob ich wirklich so viel Zeit damit füllen mag. Die Frage führt mich nicht in eine Sinnkrise, aber mir wurde klar, dass ich diesen Gedanken nachgehen muss. Wenn ich Schwierigkeiten zu Ende denke, hilft mir das machmal durchzuhalten, wenn sie eintreten.

In den letzten Wochen durfte ich eine Beziehung zu einer Beraterin in Australien aufbauen. Sie begleitet mich in meinen Gedanken und stellt mir wichtige Fragen.
Angesichts der Korruption bei den Ämtern fühle ich mich überfordert. Eine Filipina, die sich mit Landkäufen auskennt, steht mir als Mentorin bei. Sie macht mich auf mögliche Probleme aufmerksam, aber den Weg muss ich dann selber gehen. Das fühlt sich an wie eine Landkarte in unbekanntem Gelände.

Wenn ich potenzielle Schwierigkeiten durchdenke, werden sie weniger bedrohlich.

Ich denke auch an die biblische Geschichte von Gideon, der nicht dem Bild des mutigen Anführers in einem Befreiungskampf entsprach, aber von Gott dazu beauftragt wurde. Er musste sein Heer auf ganz wenige Kämpfer reduzieren und entgegen aller menschlichen Vorstellung besiegten sie ihre übermächtigen Feinde. Gideon sah sich als kleiner und schwacher Mann. Und Gott ist immer noch gleich.
Diese und andere Vergleiche helfen mir, vorwärtszuschauen. Ich gebe den Anspruch auf, dass es einfach sein muss. Ich kann sogar versuchen, die Beamten als Weggefährten zu sehen. Auch sie haben mit Unsicherheiten zu kämpfen, gerade wenn sie ihren Job mangelhaft ausüben. Vielleicht ist für sie diese Begegnung wichtig.
Auf meinem Weg werde ich Hindernisse vorfinden und nicht immer die Kontrolle behalten. Aber wir werden miteinander ankommen, der barmherzige Gott und ich. Diese Bilder geben mir Mut, die nächsten Schritte zu gehen.

Regula Hauser





Die Bildungsarbeit von Lilok muss jetzt direkt in den Quartieren stattfinden, weil sich die Teilnehmenden nicht mehr aus den verschiedenen Stadtteilen treffen können. Nun findet die Arbeit in Hinterhöfen und in unverbauten Ecken der Armenviertel statt.

Meine Reise zu Onesimo

Sieben Monate lang musste ich um eine Einreisegenehmigung in die Philippinen betteln und warten, bis ich Ende Mai endlich abreisen konnte. Mein Aufenthalt begann mit einer zehntägigen Quarantäne.

Dank Internet konnte ich einige Ereignisse wie die Jahresversammlung von Onesimo mitverfolgen. Einmal nahm ich an einem sechs Stunden langen Mitarbeitertreffen teil, wo aus über dreissig Standorten berichtet, gesungen, gebetet, gespielt, gelacht und geweint wurde. Wie unsere Leute die mit Kindern und Jugendlichen voll belegten Gemeinschaften trotz Widerständen betreuen und versorgen, ist sehr bewegend.
Nach der Quarantänezeit durfte ich wieder raus, musste aber auf der Strasse zusätzlich zur Gesichtsmaske noch einen Plastikschild tragen. Mit Schlagstöcken ausgerüstete Polizisten kontrollierten die Passanten.

Wiedersehen mit Freunden im Slum

Am ersten Tag besuchte ich den nahen Frisco-Slum, wo Onesimo vor 26 Jahren begonnen hatte. Im Armenviertel drin herrschten eigene Regeln, nämlich keine, wie es schien. Nur wenige trugen Masken. Bewohner warnten mich, bei ihnen hätten eh alle Covid. Ich besuchte Freunde, Mitarbeiter und acht der über vierzig Gemeinschaften von Onesimo. Wir achten darauf, dass Kinder und Jugendliche nicht länger als zwei Jahre in einer voll betreuten Situation leben, um langfristige Abhängigkeiten zu vermeiden. So ist den jungen Teilnehmern von Anfang an klar, dass die Therapie zeitlich begrenzt ist und sie dabei auf das harte Leben draussen vorbereitet werden. Entsprechend finden immer viele Aufnahmen und Abgänge statt, die auch gefeiert werden. In der Pandemie muss alles dezentral in kleinen Gruppen stattfinden. Neuzugänge müssen getestet werden und es braucht die Möglichkeit für eine Quarantäne an

Wie unsere Leute die voll belegten Gemeinschaften trotz Widerständen betreuen und versorgen, ist sehr bewegend.



Einweihungszeremonie des Mehrzweckgebäudes am 23. Juni 2021

den über die Millionenstadt verteilten Standorten. Ich staune, wie gut das unsere Mitarbeiter hinkriegen.
Ich konnte das «Precious Home» von Onesimo Kids besuchen, wo neun Mädchen in die heilsame Umgebung einer Ersatzfamilie aufgenommen werden. Und ich besuchte Familien, die unter



Rose Pecio mit Regierungschefin Cindy Carolino bei der Besichtigung

der Brücke wohnen und deren Kinder von Onesimo Kids begleitet werden und in dieser Unmenschlichkeit etwas Hoffnung erhalten.

Einweihung des Farm-Camps

Die Einweihung der Farm und des Mehrzweckgebäudes im neuen Camp in Matalinting war ein besonderes Erlebnis. Kurz vor dem Ziel hielt uns eine Gruppe Bewaffneter an einer Strassensperre an einer Covid-Grenze auf. Wir versuchten per Handy, bei der Provinzregierung eine Spezialerlaubnis zu erhalten. Dann kamen wir ins Gespräch mit den Soldaten und machten Selfies, was ihnen gefiel. Nach einer halben Stunde Geplauder liessen sie uns durch – hier läuft alles über Beziehungen. Am Fest waren hundert Gäste erlaubt. Auch die Regierungschefin der Nachbarstadt war dabei und wurde sehr berührt. Sie erzählte mir, sie habe Krebs überstanden und möchte nun für Gott und die Mitmenschen leben. Und sie sicherte uns ihre Unterstützung zu, wenn immer wir dies benötigen. Das Künstler- und Juwelierpaar mit Schweizer Wurzeln Hans und Maria Brumann spendete den Badepool und sicherte am Ende des Tages noch die Finanzierung einer Kinderrutschbahn zu.

Ruhe in Camp Rock

Camp Rock, unsere Freizeit- und Bildungsanlage am Strand von Mindoro, wurde seit über einem Jahr nicht mehr besucht. Die Insel ist für Touristen wegen Covid geschlossen. Nach einem Test duften wir dann unsere Hausverwalter Joriel und Arlin trotzdem besuchen. Wir verbrachten fünf sonnige Tage am Strand. Die Leiterin Rose Pecio sorgte für stille Zeiten zur Bibelbetrachtung. Wir tauschten uns intensiv über unsere Erlebnisse während der Pandemie aus, fast alle haben dabei Angehörige und Freunde verloren.

Kim überlebt

Kim Rodriguez war mein häufigster Begleiter und filmte für Onesimo. Daneben absolvierte er gerade noch ein deutsches Sprachexamen, weil er eine Anstellung in Deutschland sucht, um seine Familie im Slum besser unterstützen zu können. Kurz vor meiner Abreise in die Schweiz fühlte er sich schlecht und energielos. Dann erhielt ich die Nachricht, er könne nicht mehr gut atmen und sei mit Corona im Spital. Darauf fiel er ins Koma und wurde intubiert. Um ihn durchzubringen, brauchte es Gebet und finanzielle Hilfe, da sich die Armen eine Behandlung im Spital nicht leisten können. Er war mit vier anderen auf einer Intensivstation und überlebte als Einziger.
In den kommenden Wochen werde ich mit Kim den Reisefilm für unser Jahresfest fertigstellen. Vielleicht sehen wir uns am 23. Oktober in der Thomaskirche in Basel?

Christian Schneider





Erster Freudensprung in den neuen Badepool im Farm-Camp von Onesimo



Die neuen Achterzimmer mit Dusche und WC



Für hundert Gäste wird Essen vorbereitet.



Ein Tag nach der Einweihung startete bereits das erste Onesimo-Camp.



Blumen von der Farm für das Einweihungsfest



Lernen wir wieder, auf unser Herz zu hören?

Der frühere philippinische Staatschef Benigno «Noynoy» Aquino III ist am 24. Juni 2021 unerwartet verstorben. Joel Ruiz Butuyan benutzte seine Kolumne in der philippinischen Zeitung «Inquirer» als Nachruf im Hinblick auf die nächsten Präsidentschaftswahlen im Mai 2022.

Das grösste politische Paradox in der Geschichte unserer Nation ist Folgendes: Noynoy Aquino war nach allen Massstäben der beste Präsident, den unser Land je hatte, aber warum haben wir sein genaues Gegenteil als Nachfolger gewählt? Noynoy war sanftmütig, respektvoll und stand für die Demokratie. Sein derzeitiger Nachfolger ist unhöflich, schlecht gelaunt und autoritär.
Noynoy wurde 2010 mit geringsten Erwartungen Staatspräsident. Damals hatte unser Land gerade zwölf Jahre der Belästigung und des Missbrauchs an der politischen und wirtschaftlichen Front unter Joseph Estrada und Gloria Macapagal-Arroyo hinter sich. Noynoy wurde als langweilig, gefühllos und distanziert verunglimpft und ihm wurde unterstellt, er sei nur dank seiner berühmten Eltern gewählt worden.

Veränderungen auf der Makro- und Mikrobene

Noynoy regierte unser Land ohne viel Aufhebens. Am Ende seiner Amtszeit war das Land immer noch unvollkommen, aber immens besser als vorher. Noynoy hat das Land auf den richtigen Weg gebracht, nachdem wir jahrzehntelang durch die Wildnis umhergeirrt waren. Aber der Weg war noch lang und unser Land müsste von seinen Nachfolgern noch mehr in Ordnung gebracht werden. Noynoy stiess Verbesserungen auf der Makroebene an, mit grossen Infrastrukturprojekten und wirtschaftlicher Expansion. Die Korruption wurde wirksam bekämpft, mächtige Politiker wurden verurteilt, darunter ein ehemaliger Präsident und drei mächtige Senatoren.

Noynoy war nicht perfekt, aber mit seinem moralischen Kompass suchte er immer nach dem Richtigen.

Seine Errungenschaften müssten auch die Mikroebene durchdringen, um Armut und Chancenlosigkeit zu bekämpfen und Frieden und Ordnung zu schaffen. Seine kurze Amtszeit, wenig Präsenz und fehlende Einsicht seiner Berater führten dazu, dass diese Probleme an seinen Nachfolger weitergegeben wurden.

Für das Wohl des Volkes

Die Schwächen von Noynoy kamen nicht aus einem verdorbenen Herzen und waren mehr die Folge davon, wie das Leben seine Realität und seine Vision einschränkte. Noynoy war nicht perfekt, aber mit seinem moralischen Kompass suchte er immer nach dem Richtigen. 2015 wandte er sich mit einer Rede an die Nation:
«Ich gebe zu: Ich habe nie gesagt, dass ich perfekt bin. Manchmal sind wir von Leuten enttäuscht, von denen wir erwartet hatten, dass sie ihren Job kennen. Wenn wir Verdacht schöpfen, fehlen uns vielleicht die nötigen Informationen. Dafür bitte ich Sie um Verständnis. Trotzdem kann ich jedem gegenübertreten und sagen: Ich habe die besten Entscheidungen getroffen, basierend auf unserem Wissen und Können. Mein einziges Interesse ist das Wohl unseres Volkes. Ich habe alles getan, um unser Land gerechter und wohlhabender zu verlassen. Die Geschichte soll urteilen. Ich zitiere 2. Timotheus 4, 7, der auf dem Grab meiner Mutter steht: ‹Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe das Rennen beendet, ich habe den Glauben bewahrt.›»

Ein Volk auf der Suche

Wir sind ein Volk, das auf charismatische Führer fixiert ist, und das hat sich so weit verschlimmert, dass wir uns zu Führern hingezogen fühlen, die prahlen wie in TV-Serien, die uns mit süss klingenden Versprechen übersättigen und uns am Ende noch elender zurücklassen. Das bleibende Vermächtnis von Noynoy besteht darin, dass er uns durch seine Prinzipientreue gezeigt hat, dass wir unsere Führer auf altmodische Weise mit Herz und Seele auswählen müssen.
Als Noynoys Vater, Ninoy Aquino, starb, löste dies eine massive Selbstsuche aus und führte zum politischen Umbruch. Als Noynoys Mutter, Cory Aquino, starb, ging diese Suche weiter und beeinflusste den politischen Kurs unseres Landes. Wird Noynoys Tod eine dritte Runde auslösen, in der unser Volk seine Seele wiederfindet? Ich hoffe es sehr, denn das brauchen wir dringend.



Der amtierende Präsident Rodrigo Duterte (links) und sein Vorgänger Noynoy Aquino



Joel Ruiz Butuyan
Rechtsanwalt und Vorstandsmitglied von Onesimo

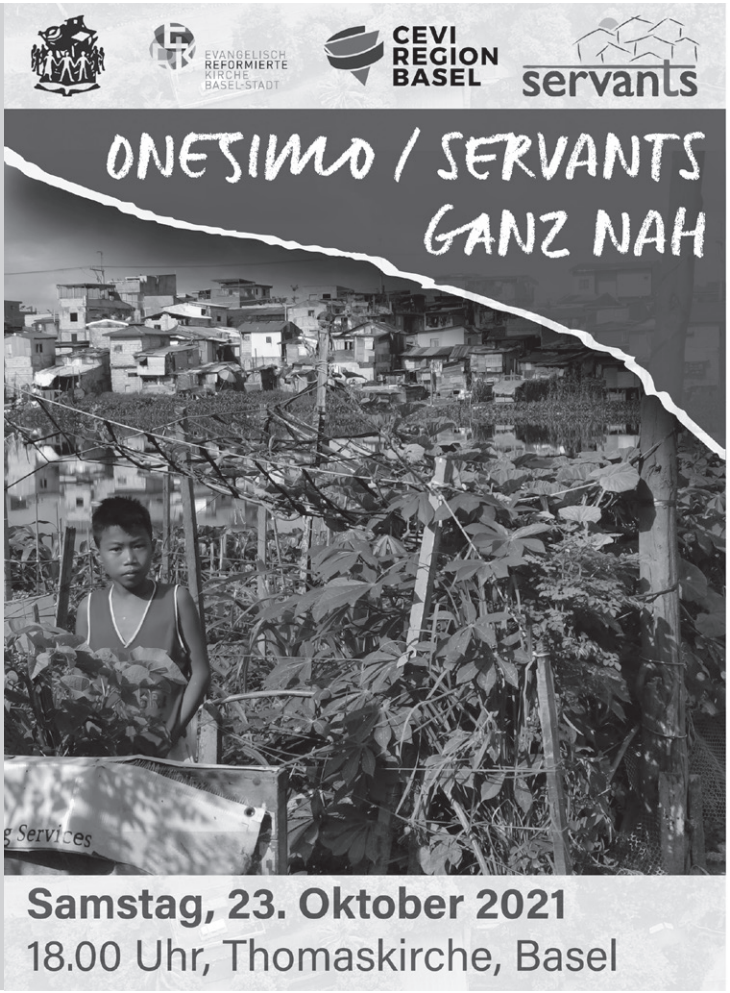
Quelle des Originalartikels: inquirer.net, Columnists «Will his death trigger a national soul-searching?», 28. Juni 2021

Onesimo/Servants ganz nah

Samstag, 23. Oktober 2021
18.00 Uhr, Thomaskirche, Basel

Wir hoffen sehr und freuen uns darauf, das Jahresfest von Onesimo wieder als echte Face-to-face-Begegnung durchführen zu dürfen. Voraussetzung bleibt natürlich eine stabile Pandemielage. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Wer unsicher ist, kann sich bei Christian Schneider erkundigen: 076 377 70 92, christian.schneider@onesimo.ch
Das Programm lässt sich auch über den Livestream verfolgen und die Aufzeichnung kann auch später noch angesehen werden: Link auf onesimo.ch

Wir sind gespannt auf die Berichte von Mitarbeitenden und einen Reisebericht mit neuem Film von Christian Schneider. Musikalisch wird das Fest wieder von der philippinischen Pinoy Expat Band mit Ernie Opiasa, Armina Fortuna Riethmuller, Mitsch und Nikos Mante begleitet.



Onesimo-Kalender 2022

Der Kalender bringt Ihnen ein Stück «andere Welt» in Ihr Leben. Die Bilder sind eine Kampfansage gegen das Ausklammern und Vergessen unserer armen Mitbürger im Süden. Sie sind lebensfroh und helfen uns, das ganze Jahr dankbar zu sein für unseren Wohlstand. Für die Herstellung wurden keine Projektgelder verwendet und der Gewinn hilft, administrative Kosten zu decken. Unterstützer von Onesimo und Servants erhalten ein Exemplar als Geschenk.

Bestellung bei Christian Schneider,
Pilatusstrasse 34, CH-4054 Basel,
Telefon +41 763 777 092 oder per E-Mail:
christian.schneider@onesimo.ch



Thomas Wartenweiler wird neuer Koordinator

Interview von Liz Oldani mit Christian Schneider und Thomas Wartenweiler

Christian, du bewegst schon seit längerer Zeit den Wunsch, deine Koordinationsfunktion und die vielfältigen Aufgaben für Onesimo stufenweise an einen Nachfolger zu übergeben. Was hat dich dazu geführt, dich nach einem Nachfolger umzuschauen?
Christian Schneider: Ich bin jetzt 65-jährig, bin also im Pensionsalter – aber seit ein paar Jahren habe ich auch mit gesundheitlichen Baustellen zu tun. Bisher musste ich meine Aktivitäten deswegen nicht reduzieren, aber ich weiss nicht, wann diese Erkrankungen zum Tragen kommen werden. Freunde von Servants haben mir die Frage nach meiner Nachfolge gestellt. Ich merkte, dass wir eine geeignete Person suchen müssen, die ich einführen kann. Es braucht eine Ablösung – auch weil ein Generationenwechsel an der Zeit ist.

Thomas, du hast dich bereit erklärt, ab Januar 2022 die Aufgabe als Koordinator von Servants/Onesimo von Christian zu übernehmen. Die Organisation und ihre Werte sind dir nicht neu. Du hast mit deiner Familie mehrere Jahre als «Servant» in Vancouver, Kanada, gelebt. Wie kamst du dazu und wie sah eure Arbeit aus?
Thomas Wartenweiler: Interessanterweise habe ich Servants in Manila kennengelernt, weil mein Bruder Daniel dort gelebt und gearbeitet hat. Meine Frau Ashleen und ich wollten ihn in Manila besuchen. Einige Leute von Servants ermutigten uns, den Besuch mit einem Discovery-Einsatz zu verbinden, was wir dann auch taten. Wir waren fasziniert von der Einstellung dieser Menschen, die ihren Alltag nach den Prinzipien von Servants (siehe Kasten) gestalteten. Diese Erfahrung hat uns dann immer wieder beschäftigt, und wir wollten uns auf ähnliche Weise engagieren. Über Umwege kamen wir schliesslich nach Kanada, wo wir in der Downtown Eastside von Vancouver wohnten. Von diesem Stadtteil sagt man auch, es sei Kanadas ärmste Postleitzahl. Wir versuchten, die Werte von Servants in einer Nachbarschaft zu leben, wo viele Menschen obdachlos sind oder mit Drogenproblemen kämpfen. Wir boten ihnen ein Stück Gemeinschaft an, zum Beispiel bei gemeinsamen Essen.

> **«Wir waren von der Einstellung dieser Menschen fasziniert, die ihren Alltag nach den Prinzipien von Servants gestalteten.»**
> Thomas Wartenweiler

Thomas, du wirst die Arbeit von Onesimo in Manila weiter ermöglichen und voranbringen. Was ist deine Motivation, wofür schlägt dein Herz?
TW: Ganz allgemein möchte ich mich für eine gerechtere Welt einsetzen. Das habe ich schon mit der Muttermilch aufgenommen. Als Kind fragte ich mich manchmal: «Warum können wir unser Geld nicht einfach für uns selber verwenden?» (lacht). Das hat mich und meine Geschwister geprägt und war ein Grund für meine Arbeit mit Servants. Nach unserer Rückkehr in die Schweiz war ich beruflich sehr beansprucht. Aber der Wunsch blieb, mich wieder zu engagieren. Und dann passte es plötzlich: Servants Schweiz suchte einen Koordinator für Onesimo – und ich hatte seit Kurzem freie Kapazität. Dass ich die Organisation, Christian und viele Ehrenamtliche von Servants bereits gut kannte, bestärkte diesen Entscheid.

Christian, welche Zukunftswünsche hast du für Onesimo, dieser Arbeit, die ja auch ein bisschen «dein Baby» ist?
CS: Dieses Baby ist ziemlich gewachsen, es ist nicht mal mehr ein Teenager … Ich wünsche mir, dass die Brücke zwischen uns hier in Europa und der Arbeit auf den Philippinen weiter funktioniert. Sie darf auch anders aussehen, wenn ich nicht mehr die treibende Figur bin. Dass wir gemeinsam, also die Menschen dort in den Armenvierteln und wir hier im «reichen Norden», weiterhin Reich Gottes erleben und bauen, das soll weitergehen, auch wenn ich mich zurücknehme.

Christian, wie gestaltete sich die Suche nach einem Nachfolger? Wie war es für dich, als sich Thomas bei dir meldete?
CS: Ich war extrem freudig überrascht, es war völlig unerwartet! Ich kannte Thomas noch nicht sehr gut. Ich wusste von seiner Arbeit in Vancouver, wo er mehrere Jahre das Leben mit den Armen geteilt hatte. Daran spürte ich seine Leidenschaft für die Armen! Er ist wie ein Geschenk aus dem Himmel in dieser Situation, wo wir schon seit längerer Zeit eine Person für die Aufgabe gesucht hatten. In den letzten zwei Jahren haben einige unserer Freunde ihr Engagement verstärkt, womit sich die Aufgaben besser verteilten. Ein 20%-Pensum für die Koordination ist darum realistisch. Da sich Thomas unentgeltlich engagieren wird, können wir unserem Grundsatz treu bleiben, dass jeder Spendenfranken ohne Abzug zu den Armen geht. Das ist doch wunderbar!


Christian Schneider übergibt die Koordination von Onesimo an Thomas Wartenweiler.

Welche Veränderungen bringt die Übergabephase mit sich? Oder wird gar nicht viel zu spüren sein?
TW: Im Moment erhalte ich Einblick in die verschiedenen Bereiche. Christian ist der Macher und ich schaue ihm zu, lese seine E-Mails mit. Ich habe noch keine konkreten Veränderungspläne und will mich sorgfältig einarbeiten,

um dann die Aufgabe hoffentlich gut zu übernehmen. Es fühlt sich für mich nach einer grossen Verantwortung an, aber was das genau bedeuten wird, kann ich noch nicht abschätzen.
CS: Ich hoffe, dass Thomas Dinge realisieren wird, die mir nicht möglich waren, zum Beispiel die junge Generation als Spender gewinnen. Die Arbeit wird zurzeit vor allem von der älteren Generation finanziell getragen. Die Koordinationsarbeit umfasst auch, Menschen zu motivieren, Zeit, Geld und Talente



zu teilen mit den Menschen in den Armenvierteln. Thomas wird die jungen Menschen besser erreichen können als ich, weil er selber zu dieser neuen Generation gehört.

Thomas, was wünschst du dir von den Ehrenamtlichen und den Unterstützern von Servants?
TW: Christian investiert sehr viel Zeit und Energie. Ich wünsche mir eine Zusammenarbeit, wo die Zuständigen ihre Aufgaben eigenständig managen. Ich möchte mich auf sie verlassen im Wissen, dass sie sich melden, wenn sie Unterstützung brauchen.
CS: Wir sind beschenkt mit einem grossen «Blumenstrauss» an begabten Menschen, die ihre Zeit und ihr Talent investieren. Ich weiss, was ich nicht kann!

«Ich weiss, was ich nicht kann! Aber in all den Jahren fand ich immer wieder Menschen mit den Fähigkeiten, die mir fehlen.»
Christian Schneider

Aber in all den Jahren fand ich immer wieder Menschen mit den Fähigkeiten, die mir fehlen. Das ist das Erfolgsrezept! Menschen zu motivieren und zusammenzubringen, gehört zu dieser Koordinationsaufgabe. Heute übernehmen in der Schweiz rund dreissig Personen regelmässig eine Aufgabe. Um seine Aufgabe zu erfüllen, wird Thomas dieses Netzwerk pflegen müssen.

Christian, ich kann mir dich nicht als Rentner beim Fischen vorstellen. Dein Herzensfeuer für die Benachteiligten, besonders im Grossraum Manila, lodert immer noch hoch. Was machst du mit deiner freien Kapazität?
CW: Ich habe einen kleinen Traum: Camp Rock, unser Freizeitzentrum am Strand, ist bis heute nicht selbsttragend. Das nervt mich ein bisschen! Gerne würde ich auf dem Parkplatz vor dem Beach Camp ein kleines Café für Onesimo aufbauen, mit einer Bäckerei, wo Jugendliche ein Berufspraktikum machen könnten … und wir würden den Kaffee aus unserem Farm-Camp in Matalinting servieren. Eine Art Strassecafé mit Zugang zum Strand! Damit könnten wir Gäste anziehen und in den Zeiten, wo kein Camp stattfindet, die Anlage als Bed & Breakfast betreiben. Dafür könnte ich mich begeistern, zusammen mit ein paar Leuten von Onesimo!

Prinzipien von Servants

Incarnation: Das Leben und den Alltag direkt und hautnah mit den Armen teilen
Simplicity: Selbst einen bescheidenen und genügsamen Lebensstil pflegen
Servanthood: Aus der Herzenshaltung des Dienens agieren, welche andere aufbaut, ermutigt und ermächtigt
Community: Die Gemeinschaft mit Einheimischen und untereinander pflegen, sei es im Alltag oder bei Projekten
Holism: Aus der erneuernden, heilenden und ganz-machenden Gnade Gottes leben, sie als verändernde Kraft für Individuen, Familien, Gesellschaft, ihre Strukturen und Umwelt praktisch erfahrbar machen und sich für Gerechtigkeit einsetzen

Thomas Wartenweiler

Thomas Wartenweiler (43) ist mit Ashleen (37) verheiratet und Vater von drei Töchtern. Nach seiner Ausbildung zum Sekundarlehrer hat er psychosoziale Beratung und Erziehungswissenschaften studiert. Von 2009 bis 2016 lebte er mit seiner Familie in Vancouver, wo er in einem Team von Servants mit sozial Benachteiligten dieser kanadischen Grossstadt Leben und Alltag teilte. 2016 ist die Familie Wartenweiler in die Schweiz zurückgekehrt und lebt seither in Liestal (BL). Thomas hat nach seinem Doktorat in «Education and Social Justice» eine Stelle als Dozent für Sozialpädagogik an der höheren Fachschule Agogis angenommen. Auf den 1. Januar 2022 ist er Koordinator von Onesimo/Servants Switzerland.

… und dein Liebesseil hält

**Hinausgeschleudert ins Leere –
auf mich selber gestellt,
ungesichert, abgekoppelt, allein –
ist das mein Leben, Allmächtiger?**

**Oder vielmehr
mich fallen lassen in den Raum,
der deine Schöpfung ist,
die lebt wie ich – durch dich.
Gesichert am langen Seil deiner Treue,
aufdass ich nach einem Leben der Wirksamkeit
vor dir zurückgeholt werde zu meinem Schöpfer und Gott –
und dein Liebesseil hält!**

Esther Wartenweiler



Esther Wartenweiler

Esther Wartenweiler war die Mutter von Daniel (langjähriger Mitarbeiter von Servants in Manila und Gründer von Onesimo Kids) und Thomas Wartenweiler (siehe Interview). Zusammen mit ihrem Mann Richard war sie seit 2002 ein Teil von Servants, nicht zuletzt durch die tatkräftige und grosszügige Unterstützung ihrer Söhne. Esther ist im Mai dieses Jahres tragischerweise bei einem Unfall mit dem Fahrrad ums Leben gekommen. Das Gedicht hat sie der Familie letzte Weihnachten als Teil eines kleinen selbstgeschriebenen Gedichtbands geschenkt.

25 Jahre Onesimo

Die nächste Ausgabe unserer Servants News erscheint im Januar 2022 als Sondernummer zum 25. Jubiläum von Onesimo. Liz Oldani hat die Geschichte dieses Hilfswerks festgehalten.

Ein junges Schweizer Ehepaar reist am 8. Oktober 1994 mit ihrer einjährigen Tochter nach Manila, um dort zu leben. Wo genau sie eine Bleibe finden würden, ist noch unklar. Ziel der beiden ist es, in einem der unzähligen Armenviertel der Stadt Leben, Alltag, Sorgen und Not der Ärmsten zu teilen. Der 38-jährige Pflegefachmann hatte zuvor bereits vier Jahre in Manila gelebt, dort Sprache und Kultur kennengelernt und erste Projekte angerissen. Die 32-jährige Lehrerin hatte in einem Kurzzeiteinsatz erste Einblicke gewonnen und beim Mitleben mit einer zehnköpfigen Slumfamilie einen ersten Härtetest bestanden. Die beiden verpflichten sich den krassen Werten ihrer Dachorganisation «Servants». Im allgegenwärtigen Elend des Armenviertels wird den beiden Schweizern die Not der auf der Strasse herumhängenden, oft substanzabhängigen Jugendlichen zu einem besonderen Anliegen. Der Rest ist Geschichte. Und genau diese Geschichte wird in der Festschrift erzählt. Sie erscheint in der nächsten Ausgabe der Servants News im Januar.

Neue Spendenverwaltung in Deutschland

Die Spenderadressen und Überweisungen für Onesimo in Deutschland wurden bisher von AFEK Deutschland dank Freiwilligenarbeit von Geschäftsführer Friedhelm Baumgardt und Inge Schülke verwaltet. Dadurch wurde der Steuerabzug in Deutschland ermöglicht. Wir danken für die jahrzehntelange zuverlässige Unterstützung!

Ab Januar 2022 werden Spenden aus Deutschland durch die Ojcos-Stiftung in Reichelsheim verwaltet. Unsere deutschen Unterstützer bitten wir darum, ab Anfang 2022 ein neues Spendenkonto zu benützen:
Ojcos-Stiftung, Sparkasse Odenwaldkreis
IBAN: DE96 5085 1952 0080 0199 95
BIC: HELADEF1ERB
Verwendungszweck: Onesimo

Impressum

Servants Switzerland
Rotbergerstrasse 12
CH-4054 Basel
Telefon: +41 61 382 80 30
E-Mail: **switzerland@servantsasia.org**

Auflage: 2700 Exemplare
Druck: Jost Druck AG, Hünibach
Redaktion: Markus Siegenthaler
Layout: David Meyle

Spenden anlässlich von Geburtstagen, Hochzeiten, Abdankungen usw.
Wenn Sie eine grössere Anzahl Einzahlungsscheine benötigen, wenden Sie sich bitte direkt an Rita Beer.
E-Mail finance.switzerland@servantsasia.org

Zahlungen innerhalb der Schweiz
Postfinance: 40-38079-9
IBAN: CH83 0900 0000 4003 8079 9
zugunsten von: Servants Switzerland

Konto für Onesimo in Deutschland
Ab Januar 2022 über Ojcos-Stiftung, Sparkasse Odenwaldkreis
IBAN: DE96 5085 1952 0080 0199 95
BIC: HELADEF1ERB
Verwendungszweck: Onesimo

Zweckgebundene Spenden gehen zu 100% an den Bestimmungsort. Wählen Sie unter folgenden Projekten:
- Lilok-Farm, Tanay
- Lilok Bildungsprogramm
- Onesimo Patenschaft
- Onesimo
- Onesimo Kids (Bulilit)
- Administration
- Unterstützung für (Name angeben)
- Anderes: _____

Links

www.servantsasia.org
www.onesimo.ch
www.asatrade.ch
www.kamaykraftscoop.org

Servants Philippinen
Servants Philippinen
P.O.Box QCC-1411
RP-1100 Quezon City
Metromanila, Philippines
Telefon: +63 28 3521864
E-Mail: philippines@servantsasia.org

Steuerabzug

Liebe Freunde, bitte betrachten Sie diesen Einzahlungsschein nicht als Zahlungsaufforderung. Er soll für diejenigen eine Erleichterung sein, die unser Werk unterstützen möchten. Unser Aufwand für die Servants News beläuft sich im Jahr auf etwa CHF 10.– pro Adresse. Spenden an Servants werden zu 100% für die begünstigten Projekte eingesetzt und lassen sich in der Schweiz weitgehend von den Steuern abziehen. Die Abzugsberechtigung gilt auf jeden Fall bei den Bundessteuern und bei den Kantonssteuern von Appenzell Ausserrhoden, Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Freiburg, Graubünden, Solothurn und Thurgau. Bei allfälligen Problemen in anderen Kantonen rufen Sie Nicolai Fullin zu Bürozeiten an: 061 264 90 20.

Spenden für Onesimo lassen sich auch in Deutschland von der Steuer abziehen.

Adressänderungen

Bitte an Rita Beer:
finance.switzerland@servantsasia.org

servants

Servants Switzerland ist Teil der internationalen Bewegung Servants to Asia's Urban Poor. Onesimo und Lilok sind lokale NGOs, die von Servants mitbegründet wurden und zahlreiche Bildungs- und Gemeindebauprojekte in den Slums und der Umgebung von Manila betreiben.

☐ Lilok-Farm, Tanay ☐ Onesimo
☐ Lilok Bildungsprogramm ☐ Onesimo Kids
☐ Onesimo Patenschaft ☐ Administration
☐ Anderes: _____

«Gier ist immer das Ergebnis einer inneren Leere.»

Erich Fromm



Obdachlosigkeit am Stadtrand von Manila

Schlusspunkt

Weniger Raubüberfälle in Europa

Die Zahl der Raubüberfälle ist in der EU zwischen 2012 und 2018 um 34% gesunken.

Eurostat